

Armin Krahl

[Weiße Flecken] – Ein internationales Jugendprojekt über nationalsozialistisches Unrecht

Seit geraumer Zeit wird in Fachkreisen und Medien immer wieder diskutiert, wie die Erinnerung an den Nationalsozialismus bewahrt werden kann, auch wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt, die den nachfolgenden Generationen von ihren persönlichen Erlebnissen berichten. Dabei steht die Frage im Raum, wie Kindern und Jugendlichen zukünftig die Geschichte von Nationalsozialismus und Holocaust außer in Form von Lehrbüchern vermittelt werden kann. Das internationale Erinnerungsprojekt [Weiße Flecken] der gemeinnützigen Initiative step21 hat sich zum Ziel gesetzt, Jugendliche zu motivieren, sich aktiv mit der Geschichte des Nationalsozialismus „vor der eigenen Haustür“ auseinanderzusetzen. Es versteht sich als ein innovativer Beitrag zu einer zeitgemäßen und jugendgerechten Form der Erinnerung an den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg.

Seit 2005 recherchierten in drei Projektrunden über 225 Jugendliche aus Deutschland, Polen, Tschechien und Österreich lokalhistorische Ereignisse aus der Zeit des Nationalsozialismus beziehungsweise der deutschen Besatzung. Sie suchten dabei nach Ereignissen, über die damals in der Presse gar nicht oder nur manipuliert berichtet worden ist. Durch die Lektüre der alten Lokalzeitungen, Archivbesuche und – wenn möglich – Zeitzeugengespräche erkunden die Jugendlichen in Projektteams die Vergangenheit ihres Heimatortes und gestalten aus den Ergebnissen in gemeinsamer Redaktion eine neue Zeitung. In hoher Auflage gedruckt, wird die [Weiße Flecken]-Zeitung kostenlos als Unterrichtsmaterial an Schulen, Bildungsinstitutionen und Gedenkstätten in den beteiligten Ländern verbreitet und dort in Unterricht, Workshops und Seminaren mit anderen Jugendlichen eingesetzt. Die Zeitung wird mehrsprachig vertrieben. In der Hauptzeitung, die auf Deutsch erscheint, befinden sich die Beiträge der polnischen und tschechischen Teams auch jeweils in Polnisch bzw. Tschechisch. Für den Vertrieb der Hauptzeitung in Polen und Tschechien gibt es jeweils ein Extrablatt, in dem die wichtigsten Texte der Hauptzeitung noch einmal übersetzt sind.

Ziel des Projekts ist es, nicht nur einen Blick in die nationalsozialistische Vergangenheit zu werfen, sondern über grundsätzliche Fragen wie Menschenrechte und Pressefreiheit, Antisemitismus und Rechtsextremismus den Bogen in die Gegenwart zu spannen. Diese Themen

bilden auch den weiteren Rahmen der Zeitung und werden in eigenen Beiträgen, teils von renommierten Historikern und Journalisten, teils von den Jugendlichen selbst, thematisiert.

Zum Projektbeginn erhalten die Teilnehmer einen Leitfaden mit Informationen über das Projekt und praktischen Tipps, der ihnen bei der Projektarbeit helfen soll. In zwei Redaktionskonferenzen besprechen die Schüler ihre Zwischenergebnisse und bereiten sich durch Workshops mit Historikern und jungen Zeitungsmachern auf die kommenden Herausforderungen vor. Die Projektteilnehmer arbeiten in ihren Heimatorten selbstständig und werden dabei oft von engagierten Lehrern, Redakteuren und Archivmitarbeitern unterstützt. Darüber hinaus hilft das Team von step21 von Hamburg aus mit.

Die Redaktionsteams bestehen aus vier bis fünf Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 20 Jahren. Jedes Team füllt im Laufe des Projekts eine ganze Zeitungsseite mit Reportagen, Kommentaren, historischen Bildern und Zeitungsausschnitten. Da die Themenwahl den Projektteilnehmern überlassen ist, gibt die [Weiße Flecken]-Zeitung ein breites Spektrum lokaler NS-Geschichte wieder. Neben Zwangsarbeit und Widerstand interessieren sich viele Teams für die Judenverfolgung in ihrem Heimatort. Aufgrund des lokalthistorischen Ansatzes rückt dabei weniger die Vernichtung als vielmehr der tagtägliche Terror gegen Juden in das Sichtfeld der Projektteilnehmer: Dies reicht von persönlichen Schicksalen über die Enteignung und „Arisierung“ jüdischer Unternehmen, dem Ausschluss jüdischer Schüler von höheren Schulen bis hin zu Boykotten und den Novemberpogromen 1938.

Zwei Teams, die sich in der 2009 erschienenen dritten Ausgabe von [Weiße Flecken] mit der jüdischen Geschichte beschäftigt haben, stammen aus Zabrze in Polen und Liberec in Tschechien. Unabhängig voneinander wählten sie sich das Novemberpogrom 1938 in ihrer Heimatstadt als Thema. Während der Zeit des Kommunismus wurde in beiden Staaten kaum an Judenverfolgung und Holocaust erinnert. Die zurückgekehrten Juden sahen sich teilweise neuen Diskriminierungen und neuem Antisemitismus ausgesetzt. Heute wird in beiden Städten mit Denkmälern an das Novemberpogrom erinnert, trotzdem lassen sich hier, wie die beiden Beispiele zeigen, noch viele „weiße Flecken“ finden.

Die Stadt Zabrze, die zwischen 1915 und 1945 den Namen Hindenburg trug, war Teil der preußischen Provinz Oberschlesien und lag in der Zwischenkriegszeit direkt an der Grenze zu

Polen. Die jüdische Gemeinde umfasste 1933 1.154 Mitglieder. Die fünf Projektteilnehmer – ein Junge und vier Mädchen, zwischen 16 und 17 Jahren und Schüler des örtlichen Lyzeums – hatten sich selbst ursprünglich zum Ziel gesetzt, zur Pogromnacht in ihrem Heimatort auf Spurensuche zu gehen. Sie wussten zwar, dass es damals eine kleine jüdische Gemeinde gab, die über eine eigene Synagoge verfügte, aber es stellte sich als sehr schwierig heraus, genaue Details über den Verlauf des Pogroms herauszufinden: Anders als für die großen Städte wie Berlin, München oder Wrocław (Breslau) existieren kaum Publikationen oder Dokumente über den Verlauf des Pogroms. Dazu widersprechen sich die vorhandenen Quellen teilweise in ihren Daten. Auch Bilddokumente sind – bis auf eine Innenansicht der zerstörten Synagoge – nicht erhalten. Bei ihrer Suche nach einem Zeitzeugen stießen die Jugendlichen zunächst auf starke Ablehnung. Niemand wollte ihre Fragen beantworten. Erst mit Hilfe eines Elternteils gelang es ihnen, Klaus Kula ausfindig zu machen, der als Fünfjähriger mit seinem Vater die Verwüstung der Synagoge und die Verhaftung des Rabbiners miterlebt hatte. Mit Hilfe seiner Aussagen und der Archivdokumente konnte das Team den Verlauf der Pogromnacht rekonstruieren. Durch die Beschreibung von Klaus Kula stellte sich heraus, dass auch polnische Bewohner von Zabrze die verhafteten Juden bespuckten und sich über ihre Deportation freuten. Ein Faktum, das bis dahin in keiner Quelle erwähnt wurde, auch nicht in den deutschen und polnischen Lokalzeitungen, die die Jugendlichen dazu recherchiert hatten. Diese Erfahrungen bei der Projektarbeit thematisierten die Schüler in ihrem Kommentar. Auf der Abschlussveranstaltung des Projekts sagte die 17jährige Julia Grabińska bei der Vorstellung ihrer Projektarbeit über die Zeitzeugen: „Viele haben noch immer Angst. Aber wenn sie alles verheimlichen, dann werden wir Jugendlichen kaum etwas von der Geschichte erfahren.“

Im tschechischen Liberec begaben sich vier Gymnasiasten – drei Jungen und ein Mädchen, zwischen 15 und 16 Jahren – auf Spurensuche. Reichenberg, das heutige Liberec, war die größte Stadt in den mehrheitlich von Deutschen bewohnten Grenzgebieten des tschechischen Teils der Tschechoslowakei. Hier befand sich – nach Praha (Prag), Brno (Brünn) und Karlovy Vary (Karlsbad) – eine der größten jüdischen Gemeinden der böhmischen Länder. 1930 hatte die Gemeinde 1.392 Mitglieder. Für die Jugendlichen war es die erste Berührung mit der jüdischen Geschichte ihrer Stadt überhaupt. Zu dem Thema waren sie zufällig gekommen, da sie fast täglich eine kleine, im Jahr 2000 neu errichtete Synagoge passierten, die an der Stelle des historischen Gotteshauses steht, das 1938 zerstört wurde. Während ihrer Recherchen über die Pogromnacht in Liberec, über die es eine deutlich bessere Quellenlage gibt als für Zabrze, erfuhren die vier soviel über Geschichte und Bedeutung der ehemaligen jüdischen Bewohner der Stadt, dass sie beschlossen, einen Teil ihrer Zeitungsseite der jüdischen Geschichte von Liberec

zu widmen. Dabei spannten sie den Bogen bis in die Gegenwart und gingen auch auf die Diskriminierung der jüdischen Gemeinde in der Nachkriegszeit ein. „Es ist sehr bedauerlich, wie wenig wir darüber wissen“, begründeten sie diese Entscheidung in ihrem Kommentar. Aus dem Geschichtsunterricht hatten die vier Schüler selbst keinerlei Kenntnisse über die jüdische Geschichte ihrer Heimatstadt erlangt.

Die Beispiele zeigen, dass bei Jugendlichen starkes Interesse besteht, sich selbstständig mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Jenseits von ritualisiertem Gedenken und standardisierter Faktenvermittlung im Unterricht weckt das Projekt den „Forscherinstinkt“ und „Pioniergeist“ bei Jugendlichen, verdrängte und vergessene Geschichten aufzuspüren. Über die Beschäftigung mit der Judenverfolgung bekommen die Jugendlichen im Idealfall auch einen Zugang zur jüdischen Geschichte in ihrer Region, die in Denkmälern und Gedenkveranstaltungen oft ausgeklammert wird. Nicht zuletzt sprechen die Jugendlichen dabei auch historische Fakten – wie hier das Verhalten einiger Polen und Tschechen gegenüber Juden während bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg – an, die in der öffentlichen Wahrnehmung nicht präsent sind oder als unangenehm gelten. Über die Verbreitung dieser Projektergebnisse durch die [Weiße Flecken]-Zeitung in allen teilnehmenden Ländern werden weitere junge Leserinnen und Leser erreicht und im besten Fall dazu motiviert, selbst auf Spurensuche zu gehen oder ähnliche Projekte zu initiieren.

Mehr zu dem Projekt step21 [Weiße Flecken] und die drei bisher erschienen Ausgaben der [Weiße Flecken]-Zeitung als pdf-Version finden Sie unter: www.step21.de/weisseflecken.

Zum Autor:

Armin Krahl studierte in Berlin und Prag Neuere und Neueste Geschichte und Volkswirtschaftslehre. Seit Oktober 2008 arbeitet er in Hamburg bei der Initiative step21 für das Erinnerungsprojekt [Weiße Flecken]. Momentan ist er an der Vorbereitung der vierten Runde des Projekts beteiligt.

Zitiervorschlag:

Armin Krahl: [Weiße Flecken] – Ein internationales Jugendprojekt über nationalsozialistisches Unrecht, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 4. Jg., 2010, Nr. 6, S. 1-4 [dd.mm.yyyy].